

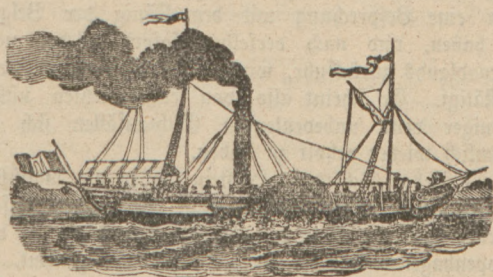
Danziger Dampfboot.

N^o. 28.

Montag, den 3. Februar.

1862.

32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.

Giefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Sonntag 2. Febr.

Die Regierung in Warschau veröffentlicht den Wortlaut einer Erklärung Bialobzestki's, nach welcher er die Kirchen nur geschlossen habe, um die Profanierung derselben durch das Absingen der verbotenen Lieder zu verhindern.

Triest, Sonntag 2. Februar, Nachmitt.

Der fällige Lloyd-Dampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien eingetroffen.

Bern, Sonnabend 1. Februar.

Der Bundesrath hat die letzte französische Note wegen der Dappenthalaffäre beantwortet. Er beharrt auf der bestrittenen Grenzverletzung, konstatirt, daß dieselbe von der französischen Regierung befohlen worden sei und dem wohlbegründeten Begehren der Schweiz entgegen im Prinzip aufrecht erhalten werde. Der Bundesrath protestirt gegen ein Vorgehen, durch welches die schweizerische Souveränität zurückgedrängt und der Status quo zum Nachtheil der Schweiz verändert werde.

Brüssel, Sonntag 2. Februar, Vormitt.

Die heutige „Independance“ theilt mit, daß Thounenel nach der Depesche Cavallette's, dem Papste die Versicherung gegeben habe, jedenfalls durch Aufrechterhaltung der Occupation das Princip der weltlichen Macht zu schützen. Dieselben Versicherungen sind dem Monsignor Chigi und in den Bureaus des Senats gegeben worden.

Kopenhagen, Freitag, 31. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Freilager und Freidocks, partielle Freihäfen vor. Die Errichtung solcher bei irgend einer Zollstätte kann geschehen für Rechnung eines Landestheils, oder für Communal- oder Privatrechnung, nachdem das Zolldirectorat die Verhältnisse untersucht und die Erlaubniß dazu gegeben hat. Ferner legte der Finanzminister einen neuen Zolltarif vor, nach welchem der Zoll für Eisenwaaren herabgesetzt, für Tabak auf 5 R. M. und für Reis auf 2 R. erhöht wird. Der Ausfuhrzoll wird gänzlich aufgehoben.

London, Sonnabend 1. Februar, Vormitt.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus New-York vom 17. v. Mts. hatte der Kongreß die Ernennung Staunton's zum Kriegsminister bestätigt. Die Ernennung wird gut aufgenommen. General Mac Clellan war vor dem Kongreßcomité erschienen, um Erläuterungen über die Kriegsführung zu geben. Gerüchtweise hieß es, er hätte das Vertrauen ausgedrückt, durch die Expedition auf dem Mississippi den Aufstand bald zu unterdrücken, wenn dieselbe aus 19 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie und 7 Batterien Artillerie zusammengesetzt wäre. Es herrschte große Ungewißheit über die künftige Finanzpolitik der Regierung; bis jetzt ist darüber noch kein bestimmter Plan im Kongreß festgestellt worden. Die Ernennung Camerons zum bevollmächtigten Minister der Union in Rußland wird bestätigt.

Die „Cincinnati-Times“ meldet, daß Cobden an Scott geschrieben und die Ansicht ausgedrückt hätte, England würde, wenn der Aufstand nicht bis zum künftigen April unterdrückt sei, durch die Volkstimmung und im Interesse der Manufakturisten gezwungen sein, die Südhäfen dem Handel zu öffnen.

Der Kongreß hat 6 Millionen zur Komplettirung der begonnenen und zur Errichtung neuer Befestigungen votirt. 1,050,000 Dollars sind davon zur Vertheidigung des Hafens von New-York bestimmt worden.

Eine weiter gehende Nachricht aus New-York vom 17. d. Abends meldet, daß die französische Fregatte „Pomone“ Tags vorher vor der Festung Monroe eingetroffen war. Der Admiral Montaignac hatte den französischen Konsul in Norfolk besucht. Die Konföderirten sollen 40,000 Mann stark nach Columbus vorgerückt sein. Der General der Unionsarmee wird erwartet; man sah jeden Augenblick der Nachricht einer Schlacht entgegen. Mac Clellan hat Befehl ertheilt, daß alle im Militärdienst stehende Personen sich bereit halten sollen. In Chicago ist durch einen Reisenden das Gerücht verbreitet worden, daß ein Kriegsschiff der Union auf ein französisches Kriegsschiff, welches bei Orleans die Blockade habe durchbrechen wollen, geschlossen habe. Das Schiff der Union hätte 12 Mal gefeuert.

Die mexikanische Regierung hat die Dienste Commonfort's angenommen und der katholischen Partei allgemeine Amnestie angeboten.

London, Sonnabend 1. Februar.

Ueber Cap Race aus New-York vom 21. v. M. eingetroffene Nachrichten melden, daß das Gerücht, es hätte ein Bundessteamer bei Orleans auf einen französischen Steamer geschossen, falsch sei. Ein aus Kentucky eingetroffener offizieller Bericht meldet, daß die Konföderirten die Unionisten bei Somerset angegriffen haben und daß ein heftiger Kampf entbrannt sei, bei welchem der General Bollinger seinen Tod gefunden. Die Konföderirten zogen sich zurück, die unionistischen Truppen nahmen von der Stellung der Konföderirten Besitz und eroberten Kanonen und Provisions. Nach einem Gerücht haben sich die Konföderirten von Menassas zurückgezogen.

Landtag.

Herrenhaus.

5. Sitzung am 1. Februar.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Ministertische: Graf v. Schwerin, v. Bernuth, Graf Pückler, v. Roon, und als sein Commissar Oberst v. Roze. — Die Tribünen sind stark besetzt, auch viele Mitglieder des anderen Hauses sind anwesend. — Die Commission für die Kreisordnung soll verstärkt werden; ebenso die Justizcommission, welche aus 21 Mitgliedern bestehen soll.

Auf der Tagesordnung steht der Commissions-Bericht über die Novelle zum Gesetz vom 3. Septbr. 1814, deren unveränderte Annahme die Commission empfiehlt.

Referent von Budenbrock: Das Gesetz vom 3. Septbr. 1814 entstammt einer glorreichen Geschichtsperiode unseres Vaterlandes. Lamals war unser Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland; mit diesem haben wir die Invasion zurückgeschlagen. Das Gesetz vom 3. Septbr. 1814 war die Basis, auf der Friedrich Wilhelm III. sein volkstümliches Heer geschaffen. Die gegenwärtige Vorlage ist im Geiste der Hohenzollern gegeben; sie gewährt dem Lande eine bedeutende Erleichterung und schließt sich der neuen Reorganisation der Armee an, mit der das Herrenhaus sich bereits einverstanden erklärt hat. Mittels dieser wird das Heer das werden, was es nach den allerhöchsten Worten sein soll: ein Volk in Waffen. Im Namen der Commission bitte ich um unveränderte Annahme der Vorlage.

Der Gesetzentwurf wird darauf in den einzelnen Paragraphen und im Ganzen unverändert angenommen ohne jede Discussion; nur zu §. 2 bemerkt Hr. v. Senff-Pilsach: „Die Geschichte unseres Vaterlandes giebt ein reiches, glänzendes Material, diese große That unseres Kriegsherrn und des Ministeriums zu rechtfertigen.“

Um 1¼ Uhr schließt die Sitzung; die nächste ist unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

Die nächste Sitzung ist noch nicht angefragt. Sie findet voraussichtlich vor Mittwoch nicht statt.

Am Montag (3. Februar) tagt die Commission, welche die beiden Anträge wegen Kurheffens zu prüfen hat. Zum Referenten ist der Abg. Behrend (Danzig) ernannt worden.

Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Befugnisse der Oberrechnungskammer verammelt sich am Dienstag (4. Februar) zum dritten Male.

Die „B. Allg. Z.“ sagt: Zu unserm lebhaften Bedauern hat die constitutionelle Partei im Landtag sich in zwei Fractionen getheilt, die Fractionen Grabow und Harfort. Wir haben vor dieser Sonderung aus dem einfachen Grunde gewarnt, weil ein prinzipieller Grund dazu durchaus nicht vorhanden war; wir fürchteten, man würde nach einem suchen, sobald die Trennung einmal da war. Dazu ist es nun freilich nicht gekommen, aber äußerlich sind Mißverständnisse vorgefallen, die vollkommen unnötig waren. Der Wunsch, in allen Hauptfragen Hand in Hand zu gehen, ist, wie wir jetzt genau wissen, auf beiden Seiten; nach beiden Seiten daher richten wir die dringende Aufforderung, bei der allgemeinen Taktik von Nebenjachen abzugehen: denn beide Fractionen zusammen (etwa 130—140) gebieten zwar noch nicht über die Majorität, aber sie bilden den festen Kern einer solchen; gehen sie dagegen auseinander, so werden Coalitionen der unnatürlichsten Art, Coalitionen, die mit dem Augenblick des Bedürfnisses wieder aufhören, unvermeidlich.

Der frühere Justiz-Minister Simons ist im Herrenhause zum Vorsitzenden der Commission gewählt worden, welche das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister für die Plenar-Berathung vorzubereiten hat. Vorsitzender der Commission für die Kreis-Ordnung ist Graf von Arnim-Bohnenburg.

Mundschau.

Berlin, den 1. Februar.

— Das Befinden H. Maj. der Königin-Wittve hat sich in Charlottenburg unter dem Einfluß der dortigen mildernden Temperatur merklich gebessert. Die erlauchte Frau befindet sich jetzt so wohl, daß sie bereits angefangen hat, sich ihrer früheren Lieblichkeit — der Fürsorge für die Kranken und Nothleidenden — wieder selbstthätig zu widmen. Beispielsweise hat Ihre Majestät das unter ihrem Protectorat stehende hiesige Elisabeth-Krankenhaus und das große Krankenhaus Bethanien kürzlich, zum ersten Male in ihrem Wittwenstande, besucht. Beide Anstalten erfreuten sich der besonderen Theilnahme des hochseligen Königs. Auch an dem öffentlichen Gottesdienste in der hiesigen Domkirche hat die Königin-Wittve in voriger Woche wieder Theil genommen, nachdem sie fast vier Jahre lang in diesem Gotteshause nicht gesehen worden, welches in seinem trefflichen Sängerkhor ein so schönes Andenken an König Friedrich Wilhelm IV. besitzt.

— Das unter den Auspicien des Fürstbischofs von Breslau von einem der Consistorialräthe desselben herausgegebene schlesische Kirchenblatt sagt in seinem neuesten Stücke über die petersburger Runtatur: „Die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Petersburg und dem heiligen Stuhle, die in der Absendung eines päpstlichen Nuntius an den nordischen Hof ihren Ausdruck finden wird, ist eine Thatsache von der höchsten Tragweite. Die polnische Frage war in den Händen der europäischen Revolution ein Werkzeug, um ihre Streiche gegen die katholische Kirche zu führen. Man hegte gegen den heiligen Stuhl, indem man ihn der Volkspartei als gleichgültig gegen die Leiden und Wünsche einer tiefkatholischen Nation und gleichzeitig den Regierungen als

heimlichen Verbündeten der nationalen Bewegung denunzierte. Durch die Lösung, welche jetzt Rom selbst dieser Frage gegeben hat, ist den frechen Umtrieben der Revolution eine Schranke gezogen worden, die sie allerdings nur mit äußerster Wuth erblicken kann.“

— Ein Kirchenrechtsfall von Interesse hat sich unlängst in Westphalen ereignet, wo ein griechisch-katholischer Fürst, der durch Besitzwerb zum Patronate einer evangelischen Pfarrstelle gelangt war, dessen Recht bei eingetretener Vacanz ausüben wollte. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Oberkirchenrath haben aber dahin entschieden, daß hier die Analogie der Patronatsrechte römisch-katholischer Patrone nicht Platz greife, da es dazu an der rechtlichen Begründung fehlt, welche für römisch-katholische Patrone über evangelische Institute auf Grund des Landrechts und weiterhin des westphälischen Friedensinstruments spricht. Das Patronat der griechisch-katholischen Fürsten ist demnach für ruhend und auf den Oberkirchenrath devolvirt auf so lange erklärt, bis es wieder in Hände übergeht, die es rechtlich auszuüben im Stande sind.

— In Westphalen wurde einem katholischen Geistlichen, der dem Freimaurerorden angehörte, das Begräbniß auf dem Kirchhofe verweigert und mußte derselbe auf dem evangelischen Friedhofe begraben werden. Wie man erfährt, hat die Loge Schritte gethan, um diese Unduldsamkeit höhern Orts zur Kenntniß zu bringen.

Frankfurt a. M., 31. Jan. Johannes Mönge hat von hier ein „Sendeschreiben an die Katholiken Deutschlands“ ausgehen lassen, worin er der Einnahme des Peterspfennigs entgegentritt und die Forderung einer freien deutschen Nationalkirche, d. h. eines Bundes freireligiöser Gemeinden, erhebt.

Wien, 29. Jan. Wie aus guter Quelle verlautet, verhält es sich mit der plötzlich auf die Tagesordnung gekommenen Frage der Befestigung des noch nicht geschaffenen mexikanischen Thrones folgendermaßen: Spanien notificirte den europäischen Höfen, daß es allerdings sein Wunsch sei, nicht bloß Genugthuung von Mexiko zu erhalten, sondern zugleich eine andere Ordnung der Dinge einzuführen, welche gegen die Wiederkehr ähnlicher Zustände Garantie leistete. Selbstverständlich fasse man dabei die monarchische Regierungsform in's Auge, und werde, ohne dem Willen der Bevölkerung Zwang anthun zu wollen, für einen Prinzen aus dem spanischen Hause candidiren. Bald darauf theilte der Kaiser Napoleon dem Erzherzoge Ferdinand Max die Idee mit, ihn für den neuen Thron in Vorschlag zu bringen, eine Idee, welche hier nur Verlegenheit bereitet zu haben scheint. Eine Rückäußerung soll bis jetzt noch nicht erfolgt sein, was aber, wie man sieht, den Kaiser der Franzosen nicht abhält, seinen Plan weiter zu verfolgen. — Bei dem unlenkbaren Bestreben Oesterreichs, mit allen andern Staaten, selbst Italien auf so gutem Fuße zu bleiben, als es die Umstände eben erlauben, bereitet ihm der zügellose Eifer einiger für officiös geltenden Blätter manche Unannehmlichkeit. So hat das „Giornale di Verona“ bekanntlich Garibaldi wüthend angefallen und der heutige „Botschafter“ spricht heute über Napoleon in einem Tone, der jedenfalls Reclamationen hervorrufen wird, wenn nicht die Regierung selbst gleich gegen das Blatt einschreitet.

— Nach der „Ostb. Post“ ist der erzherzogliche Rath, Hr. v. Scherzen-Fechner, den der Erzherzog Ferdinand Max gewöhnlich für seine Privatmissionen braucht, nach Mexico gereist.

Genua, 25. Jan. Das amerikanische Schiff „Sumter“ hat sich in unsere Gegenden gewagt. Nach den bestehenden Vorschriften, die jedem Schiff einen 24stündigen Aufenthalt in unserem Hafen gestatten, kann es ohne Anstand hier Anker werfen und sich für die Weiterreise verproviantiren. Nach einer Depesche hat der Sumter in den Gewässern von Marfelle das amerikanische Fahrzeug „Neapolitan“, das in Neapel Südflichte laden wollte, in den Grund gehohlet, nachdem er die Schiffsmannschaft zu Gefangenen gemacht.

Rom. Monsignore Guiffa, Präsident des Civilgerichts in Rom, wurde durch einen gewissen Savroni ermordet. Der Mörder ist bereits in Haft.

Paris, 30. Jan. Die Prinzessin Mathilde hat, laut „Moniteur“, vorgestern den päpstlichen Nuncius Mgr. Chigi und gestern den portugiesischen Gesandten Vicomte de Paiva empfangen, von welchem letzteren sie ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Portugal, so wie den ihr von diesem verliehenen Orden der heiligen Elisabeth entgegengenommen hat.

— Der „Temps“ widerspricht der vorgestern vom Grafen Morny aufgestellten Behauptung, daß frühere

Regierungen gestützt seien, weil die Deputirten-Kammer zu heftiger Opposition um einer „unbedeutenden Reform“ willen gemacht habe. Die Sache ist eben die, sagt der „Temps“, daß die Juli-Monarchie fiel, weil die Minister eben nicht die unbedeutende Reform zugestehen wollten, und daß die Restaurations-Monarchie zu Grunde ging, weil der Minister Karl's X. seine Initiative gegen die Verfassung richtete, gerade so, wie die Initiative des Präsidenten am 2. Dec. 1851 die Republik umgestürzt hat.

London, 30. Jan. Lord Palmerston war gestern in Osborne und hatte eine Privataudienz bei Ihrer Majestät. Daß er vorgestern in London war, um eine Besprechung mit dem König der Belgier zu haben, und nach derselben sofort wieder nach Broadlands zurückfuhr, wird in den heutigen Blättern bestätigt. Er scheint also von seinen letzten nichts weniger denn unbedeutenden Gichtanfällen sich so ziemlich wieder erholt zu haben.

— Ueber Schleswig-Holstein haben die englischen Blätter sich schon lange nicht vernehmen lassen. Heute giebt die Note des Grafen Bernstorff an das Kopenhagener Cabinet der „Times“ Gelegenheit, zu zeigen, daß in ihren Anschauungen sich nichts geändert hat. Preußen und der deutsche Bund — das ist der zum Efel wiederholte Refrain in den Lamentationen der „Times“ — hätten nicht im Entferntesten den Wunsch, die Holsteinische Frage gelöst zu sehen; sie suchten nur das Wasser zu trüben und die öffentliche Meinung zu verwirren! — Und die „Morning Post“ läßt aus Kopenhagen sich mit der Nachricht bedienen, daß in Schleswig, nicht nur im Norden, sondern auch im Süden, dänische Sprache und Literatur täglich mehr Boden gewinnen: Schleswig habe 135 dänische Bibliotheken mit über 60,000 dänischen Werken.

— Aus Southampton kommt gerüchtweise die Nachricht, die englische Regierung habe der „Tuscarora“ sowohl wie dem „Rashville“ das Gastrecht gekündigt und sie ersucht, sich aus den Gewässern von Southampton zu entfernen, da ihre Bewachung daselbst viel Geldkosten und Ungelegenheiten verursache. Wie viel Wahres an dieser Mittheilung ist, wird sich in den nächsten 24 Stunden herausstellen. Gestern Abend lag der „Rashville“ noch immer ruhig in den Docks der Stadt, welcher er während seiner Anwesenheit gegen 6000 Pfd.-St. zu verdienen gegeben hat. Die „Tuscarora“ aber hatte sich nach den Plymouth Roads (im Solent näher gegen die Needles) zurückgezogen. In welcher Absicht, ist das Geheimniß ihres Capitains.

— Die aus Bestindien eingetroffenen Posten melden: In sämtlichen britischen Besitzungen hatte die Nachricht vom Tode des Prinzen Albert tiefe Trauer erweckt; von allen Seiten kommen Beileidsadressen an die Königin. In Barbadoes war Mr. Walker, in Demerara Mr. Hind's als neuer Gouverneur festlich installiert worden. Ueberall werden Vorbereitungen zur Besichtigung der londoner Ausstellung getroffen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Februar.

— Sr. Maj. Fregatte „Thetis“ ist am 22. Novbr. v. J. von Singapore aus auf der Rhebe von Bancoa, Hauptstadt von Siam, angekommen. Einen interessanten Brief über den Besuch in der Stadt und beim Könige von Siam theilen wir nach der „N. Pr. Z.“ im Auszuge nachstehend mit:

Rhebe von Bancoa, den 23. Nov. 1861. Gestern Abend langten wir endlich glücklich nach einer sehr langweiligen und einförmigen Reise hier an. Wir liegen von Bancoa etwa 60 engl. Meilen (12 deutsche) ab. Da unser Schiff 21 Fuß tief liegt, so wird uns das Vergnügen nicht blühen nach Bancoa hinauf zu segeln. Es soll übrigens Bancoa kein angenehmer Aufenthalt sein, da man vor Hize keine Ausflüge unternehmen kann.

Den 25. Novbr. 1861. Das Blatt hat sich gewandt; wir sind jetzt schon in Bancoa und erwarten eine Audienz bei dem König. Als ich vorgestern mit einem Briefe so weit fertig war, kam ein Siamesischer Dampfer heraus mit mehreren Herren an Bord, meistens hier lebende Preußen, denen der Premierminister sein Dampfboot zur Verfügung gestellt hatte, um uns ihre Aufwartung zu machen. Sie waren so freundlich uns aufzufordern, mit ihnen nach Bancoa zu kommen und bei ihnen zu wohnen, bis wir die Hauptstadt nebst Umgegend besichtigt. Unser Capitain notirte gleich mehrere Offiziere und Beamte, worunter auch ich mich befand, und so fuhren wir denselben Abend noch nach Bancoa ab. Da wir den Strom recht gegenan hatten, so kamen wir erst gestern (Sonntag) früh hier an. Wir sind zwar ganz gut hier untergebracht, aber wenn ich an mein Macassar, an die Freundlichkeit und die Aufmerksamkeit dort denke, so wird es mir blau vor den Augen. Es herrscht hier ein solch roher Ton, wie er nur in einem von aller Civilisation abgeschnittenen Lande, wo wenig Europäer leben, sein kann. Bancoa hat höchstens 100,000 Einwohner, die zum größten Theil in sogenannten schwimmenden Häusern wohnen, dieselben sind Gebäude, die auf einer Unterlage von Bambusrohr

stehen, oder vielmehr mit diesem zusammen verflochten sind und dann an in dem Fluß gerahmten Pfählen durch Taue befestigt sind. Wünscht Jemand auszugehen, so nimmt er sein ganzes Haus mit und siedelt sich an einer andern Stelle des Flusses an, jedoch immer in Reih und Glied, fast jedes Gebäude hat einen Raden in dem irgend etwas feil geboten wird. Wir nahmen in Begleitung eines Dolmetschers die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein; wie in allen diesen Ländern, bilden auch hier die Buddhatemple die Hauptsache, in welchen an allen vier Seiten bronzene vergoldete Buddha-Götzen stehen, im Ganzen habe ich wol 8—900 gesehen. Von den Tempeln ging es zu den Elephanten, deren etwa 60 hier gefüttert werden, Thiere wirklich von immenser Größe, wie man sie in Europa nicht zu sehen bekommt; einer unter ihnen, der für sich allein ein besonderes Haus hatte, während sonst 2 oder 3 zusammenkriechen, war der heilige Elefant. Die Siamesen verehren beinahe diese Thiere. Als wir nun nach Hause fahren wollten, wurde unser Boot angerufen und, wie man uns sagte, lud ein königlicher Prinz uns zu sich ein. Prinz Koon Mlung Wongfa, Bruder des Königs, forderte uns auf zu ihm hineinzukommen und ein Glas Champagner bei ihm zu trinken; er fragte über alles Mögliche und war über Schiffe und dergleichen sehr unterrichtet. Nachdem dieser Besuch beendet, war auch unser Tagewerk vollbracht.

Den 29. Novbr. Am 26. machten wir einen Besuch beim Minister des Auswärtigen, der uns anzeigte, daß Se. Majestät uns am selben Tage Mittags empfangen wollte. Se. Majestät empfing uns in einer Art Vorzimmer, nachdem er Fragen über allerlei gethan, dem Capitain seine Visitenkarte nebst Portrait gegeben, forderte er uns auf ein Glas Wein zu trinken, was natürlich nicht abgeschlagen wurde. Der König ist ein kleiner magerer Mann und spricht einigermaßen englisch, in welcher Sprache auch die Unterhaltung geführt wurde. Seine Kleidung ist schwer zu beschreiben; ich fange von unten an: Morgenschuhe, graue große schottische cariste Strümpfe bis zum Knie, dann Saarang (hier übliche Tracht für Beinkleider), dann schwarze zugeknöpfte Tuchjacke mit Goldband besetzt, die Knöpfe von Edelsteinen. Auf dem Kopfe hatte er eine schottische Mütze mit einer kostbaren Akrasse von Diamanten. Se. Majestät trug einen vergoldeten Ehrenäbel und einen Krückstock; seine Haltung erinnerte lebhaft, wenn man ihn von hinten sah, an den alten Fritz. Der König schenkte uns eigenhändig einem Jeden eine Art von süßem Wein ein, welcher natürlich auf seine Gesundheit getrunken wurde, worauf er sich verpflichtet fühlte ein zweites Glas auf unser Wohl zu leeren. Eine Menge seiner Kinder (deren er 45 noch am Leben hat, während 12 schon todt sind) spielten hier; ihre bunten Anzüge, die ganze Umgebung, dazu der König, der hier und da mit ihnen gemüthlich spielte, konnte Einen wirklich in die Märchen von 1001 Nacht versetzen. Die Kinder selbst waren allerliebst. Nachdem wir hier noch Kaffee getrunken, führte er uns in seinem Palast herum.

Die Leute, die uns begegneten, fielen auf die Knie und beugten ihr Haupt tief herunter, sogar seine Brüder, er war jedoch gegen Alle heute höchst leutselig. Zunächst führte er uns in den Thronsaal, ein in der That sehr schöner Saal, der nichts zu wünschen übrig ließ. Längs der Wände waren allerhand Curiositäten aufgestellt, die er hier und da von den verschiedenen Gesandtschaften zum Geschenk erhalten hatte. Unter Andern war die lebensgroße Puppe eines Preussischen Jägers in voller Uniform mit Saal und Pad dort, die ihm Hamburg vererbt hatte. Um uns zu zeigen, wie er sich auf dem Throne ausnahm, setzte er sich auf denselben und zog ein ernstes strenges Gesicht auf, dann zeigte er uns sein Staatsiegel und andere Kostbarkeiten. Der Thron war über und über mit Diamanten besetzt. Von hier aus ging er in seine Privatgemächer, die alle sehr hübsch eingerichtet waren und ebenfalls manche Curiositäten enthielten, jedoch nichts besonderes Bemerkenswerthes, wir hielten uns deshalb auch nicht lange hier auf, sondern gingen nach den Frauengemächern. Auch diese waren sehr schön eingerichtet, obwohl wohl weit nach dem Geschmack der Siamesischen Schönen, deren mehrere dort waren, die ich aber durchaus nicht schön finden konnte. Se. Maj. fühlte sich hier noch einmal bewegen, uns ein Glas Wein anzubieten. Er schenkte Allen ein und wir tranken. Doch was war es? — sehr starker Cognac, und Se. Majestät konnte sich über unsere Gesichter das Lachen nicht verbeißen und freute sich in einer kindischen (königlichen) Art nicht sagen, denn dazu hätte er ja das Recht gehabt) Art und Weise über seinen Scherz. Auch seine Amazonengardisten präsentirte er uns. Nach ungefähr 1½ stündlichem Aufenthalt entließ er uns. Wir machten dem Premierminister nur noch unsere Aufwartung und fuhren dann ermüdet nach Hause. — Ich begann die langweiligen Tage, den 27. Diner, den 28. Diner, den 30. Diner.

Den 4. Dezember. Seit Sonntag, den 1. d., bin ich glücklich wieder an Bord und habe mich auch wieder, so weit wie es geht, hier eingelebt. Die Hize hat bedeutend nachgelassen, und zwar ganz plötzlich von 30° C. auf 19° C. Wir frieren daher härmlich; aber dennoch ist es mir jetzt angenehmer, als bei der kolossalen Hize; denn ich werde mich wohl bald wieder an diese Temperatur gewöhnen. Du wirst darüber lachen, aber es ist wahrhaftig so, ich bin durch die Hize außerordentlich verwöhnt.

— Das Glockengeläute vom St. Marien-Kirchthurm am gestrigen Abend von 5—6 Uhr und heute in der Frühstunde von 6—7 hat zu dem Gerüchte in der Stadt Veranlassung gegeben, daß der Kaufmann L., der leider schwer krank darniederliegt und dessen Angehörige jetzt noch einen berühmten Professor der Medicin aus Berlin zu Rathe gezogen haben, verstorben sei. Dem ist glücklicherweise nicht so; doch hat eine andere ehrenwerthe Familie den Kummer gehabt, ein Mitglied in der Blüthe der Jahre durch den Tod entrisen zu sehen. Gestern früh 4 Uhr verstarb die Frau Hauptmann Baronin von Löwenklau, geb. Gräfin Kayserling, im

34sten Lebensjahre. Der Gatte hat nun das täglich 2malige Glockengeläute bis zur Ueberführung der Leiche nach der gräflichen Familiengruft bei Neustadt, welche morgen Abend erfolgen soll, bestellt.

Nächstens kommt die Troctor - Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung wieder zur Sprache. Es ist zu erwarten, daß nicht leidige Prinzipienfragen abermals einem unabwiesbaren practischen Bedürfnis entgegen arbeiten werden.

Das am vorigen Sonnabend im großen Saale des Preussischen Hofes veranstaltete Konzert zum Besten der Schillerstiftung war zahlreich besucht und wurden die Leistungen des Herrn Musikdirektor Markull und der Herren Kreisrichter Paris und Hoffmann, wie des Hrn. Seidler mit außerordentlichem Beifall des Publikums aufgenommen.

Am vorigen Freitag hat sich hier ein Comité beauftragt der Veranstaltung einer Ausstellung von Arbeitsstücken der Lehrlinge hiesiger Gewerbetreibender constituirt. Die Mitglieder desselben sind die Herren Licht, Farr, Herrmann, Jacobson, J. Krause, Köhl, K. Schmidt, Schönlake, Schape und C. Schmidt. Zugleich ist festgestellt worden, daß die Ausstellung im Monat Juli d. J. in den Räumen des hiesigen Gewerbehauses gegen Eintrittsgeld stattfinden soll und daß von dem Ertrag Prämien an die Verfertiger der besten Ausstellungsgegenstände ertheilt werden sollen. Hoffentlich wird das schöne Unternehmen von allen Seiten die lebhafteste Unterstützung finden.

Den unausgesetzten Bemühungen des Herrn Polizeirath Hübler ist es endlich gestern Nachmittag gelungen, den seit November ohne Polizei-Controle sich hier aufhaltenden Odiören E. D. E. einzufangen. — Hr. Pol.-R. Hübler hatte in der Molde und Petershagen bei verdächtigen Familien in eigener Person Revisionen abgehalten, bei welchen zwar nicht der Gesuchte gefunden, aber so viel ermittelt wurde, daß Skudell sich wahrscheinlich in der Dienstadt No. 15 bei einem Freunde aufhalten würde. Gestern wurden nun die anstößenden Gärten und Nachbarhäuser des bezeichneten Grundstücks von Polizei-Beamten in Zivilkleidern besetzt, um ein abermaliges etwaiges Entweichen zu verhindern. Als die stets verschlossen gehaltene Hausthüre endlich von innen geöffnet wurde und Hr. Pol.-R. H. mit einigen Unterbeamten in den Hausflur trat, hatte Skudell durch das Fenster der Stube seine Verfolger bereits gesehen u. wollte nun wiederum die Flucht ergreifen; doch hieran wurde er durch das schnelle Zutreten eines Beamten verhindert. Skudell wurde gefesselt in's rathhausliche Gefängnis abgeführt, um zunächst eine 8tägige Gefängnisstrafe für Entziehung der Polizei-Controle abzuhängen. Nach der Personal-Beschreibung und der Kleidung zu schließen, welche der entflozene Dieb bei dem Löwenstein'schen Einbruch gehabt haben soll, ist Skudell der Wittgenossse gewesen, doch hat man bei ihm sowenig wie in seinem Aufenthaltsort Geld vorgefunden. Die Energie, mit welcher Hr. Pol.-R. Hübler indeß diese Angelegenheit verfolgt, läßt fast mit Sicherheit hoffen, daß Skudell der Thäterschaft überführt und auch wohl nach der Verleib des Geldes ermittelt werden wird.

Am Sonnabend Abend wurde das linke Vorderpferd der von Cölln kommenden Schnellpost auf dem Krebsmarkt durch die Deichsel eines Thorwagens, die dem Postpferde gegen und in die Brunn stieß, augenblicklich getödtet. Der Knecht des Fuhrmannes Schwarz aus dem Schwarzen Meere hatte die Unvorsichtigkeit begangen, nicht zeitig genug rechts auszubiegen, obgleich das Zusammentreffen gerade in der Nähe einer Gaslaterne geschah, also deutlich genug die Entfernung der beiden Wagen zu sehen war. Das Blut des getödteten Pferdes floss in Strömen längs des Straßendamms.

Aus dem Schloßhauer Kreise. Die „Ztg. für Pommern“ meldet: In Balzenburg hat sich eine Anzahl Leute zu einer religiösen Gemeinschaft zusammengethan, die als ersten und obersten Glaubenssatz aufstellt, daß das Nachdenken in Sachen der Religion eine Todsünde ist. Die keine Secte stützt sich auf den positiven Bibelaugen, eifert besonders gegen den Rationalismus, den sie einen Sohn der Finsternis nennt, und lehrt, daß ein unvernünftiger Glaube besser ist als ein vernünftiger Unglaube. Die Mitglieder nennen sich erwachte, der Offenbarung würdige Seelen und glauben, daß sie berufen sind, die ganze Welt zu ihren Glaubensansichten zu bekehren. Sie verwerfen und hassen das Priestertum und erkennen nur die von Gott eingesetzte Obrigkeit, das heißt, diejenigen Behörden an, die ihnen von ihrer hohen Priesterin, einer Schneiderfrau, die nach ihrer Behauptung allmächtig mit Gott ringt und von diesem mit den in der Offenbarung genannten Zeichen des Hohenpriesterthums, der Reibelhaube und der mit Sternen geschmückten Schürze, gekennzeichnet ist, als von Gott eingesetzt bezeichnet werden. Sie verweigern deshalb auch in allen Fällen, wenn es ihnen so paßt, der weltlichen Obrigkeit den Gehorsam und verjagen die Zahlung aller Steuern, die sich auf die Kirche oder deren Diener beziehen. Die Demuth, welche sie zur Schau tragen, läßt sich aus den Schriftstücken, die in ihren Angelegenheiten bei den zuständigen Behörden eingegeben, nicht wiedererkennen. Sie insinuirten dieselben mit nicht zu verkennender Absichtlichkeit und geriren sich, als ständen sie nicht unter der preussischen Gesetzgebung. Dies hat denn auch zu vielfachen Conflikten und Denunciationen geführt, die endlich durch das Einschreiten der Staatsanwaltschaft zum Austrag gebracht werden sollten. Die Staatsanwaltschaft hat aber die Erhebung einer Anklage für die bezeichneten Fälle abgelehnt, weil sie aus den Akten und den dazu gehörigen Schriftstücken die Ueberzeugung gewonnen haben will, daß die Mitglieder jener Secte in religiösem Fanatismus befangen und darum unzurechnungsfähig sind. Für diese Annahme spricht freilich der Umstand, daß die bezeichnete Hohenpriesterin bereits ein Heilverfahren in einer Irrenanstalt durchgemacht hat.

Königsberg. Einen Antrag der hiesigen Universität auf Beseitigung der statutarischen Bestimmung

nach der nur Evangelische zu akademischen Beamtungen zugelassen werden dürfen, hat der Kultusminister — wie früher schon berichtet worden — bei dem Könige zu befürworten abgelehnt, weil eine zu geringe Majorität denselben unterstützt habe. Die Universität hat nun — wie wir aus sicherer Quelle vernehmen — mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität die Aufhebung der confessionellen Beschränkungen für die medizinischen, naturwissenschaftlichen und philologischen Lehrfächer beantragt.

Zürcherburg. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt mit Einschluß der zu derselben gehörigen ländlichen Besitzungen 10,541; dazu Militär und deren Angehörige 1030; Sträflinge und Gerichts-Gefangene 820; in Summa 12,301.

Heilsberg. Nach der letzten Volkszählung hat jetzt die Stadt Heilsberg 5340 Seelen. Der ganze Kreis zählt 50,603 Einwohner.

Posen. Dem „Oziennik poz.“ zufolge hat der Rechtsanwalt Kewald in Berlin die Verteidigung des dort inhaftirten und der Theilnahme an der öffentlichen Aufforderung zu einem hochverräterischen Unternehmen angeklagten Redakteurs Ludwig Jagielski übernommen. Derselbe hat zunächst beantragt, daß der Angeklagte bis zur richterlichen Entscheidung der Sache gegen eine Caution von 2000 Thln. aus der Haft entlassen werde.

Shakespeare's Richard III.

Noch einige Bemerkungen zu der Darstellung des Drama's auf der Bühne des hiesigen Stadt-Theaters am vorigen Freitag.)

Die erste Bedingung eines Drama's, welches sich ein historisches nennt, ist historische Treue. Kein Dichter, und selbst der allergrößte nicht, hat das Recht, den gegebenen historischen Stoff für seine Zwecke zu verändern, sei es auch in der Absicht oder unter dem Vorwande, durch die Veränderung eine höhere poetische Wirkung zu erzielen. Die Geschichte selbst ist in ihrem innersten Wesen poetischer, als irgend eine Erfindung der menschlichen Phantasie es sein kann, wird sie doch auch und zwar mit vollem Recht ein im göttlichen Verstande gedichtetes Epos genannt. Aus diesem Umstande schon darf man mit voller Gewißheit entnehmen, daß ein so großer Geist wie Shakespeare in allen seinen historischen Dramen die historische Treue auf das Gewissenhafteste bewahrt hat. Er hat das selbst in den Fällen gethan, wo dieselbe der dramatischen Composition die größte Schwierigkeit in den Weg legte. Am deutlichsten tritt dies uns in seinem Richard III. entgegen. Der historische Richard III. ist ein Tyrann der furchtbarsten Art; er erkennt weiter nichts an, als sein Ich; alles Andere existirt in seiner Anschauung nicht; er selbst spricht das in seinem Solongewort: „I am myself alone“ ohne Rückhalt aus. So ist er auf dem Gipfelpunkt der Tyrannie losgerissen von seiner Zeit und der Organismus der Bewegung derselben ist zerstört; von einem Prinzipienkampf ist bei ihm nicht mehr die Rede; er selbst ist bei der Schwäche seiner Gegner nun auch in der That der Inbegriff seiner Zeit. Man wird daher schwerlich hervorragende dramatische Momente in ihr suchen. Wie gesagt, Shakespeare hat, um den Mangel zu ersetzen, keinesweges den Charakter der Personen, welche zu diesem Drama gehören, in der Weise geändert, daß sie durch kräftiges Handeln dem Wütherich ein Gegengewicht bilden; er läßt sie vielmehr, wie es der Wahrheit der Geschichte gemäß ist, nur als Dauler erscheinen. Der Fortschritt der Handlung in diesem Shakespearschen Drama ist deshalb auch kein so rascher und spannender, wie er sich in den andern Stücken des großen Dramatikers zeigt. Dennoch fesselt es die Aufmerksamkeit des Zuschauers wie irgend ein anderes. Denn, indem es das Bild der Tyrannie mit den schärfsten Farben malt, zeigt es uns zugleich die psychologische Entwicklung eines tyrannischen Charakters, und in dieser Entwicklung ist volles dramatisches Leben, welches im raschen Fluge vorwärts schreitet. — Ein solches dramatisches Leben, das hauptsächlich innerer Natur ist und auf psychologischen Vorgängen beruht, gehört allerdings zu den schwierigsten Aufgaben der Schauspielkunst, an deren Lösung sich nur die hervorragendsten Talente mit Erfolg versuchen können. Am auf die Vorstellung, welche Shakespeare's Richard III. am vorigen Freitag auf der Bühne unseres Stadt-Theaters erfahren, zurückzukommen; so steht fest, daß der Darsteller der Titelrolle, Herr Dietrich, in einer überraschenden Weise reüssirte. Höchst angenehm war die Wahrnehmung, daß ihm der schallende Beifall nicht nur von den kunstfertigen Zubehörern des Parterres, sondern auch von der Gallerie und dem dritten Range kam. — Wir gehören nämlich nicht zu denen, welche in einer gewissen Vornehmthuerie die Kundgebungen des Volkes in Kunstfachen für nichtig erklären; wir legen vielmehr auf dieselben ein bedeutendes Gewicht. Denn das innerste Wesen der Kunstproductionen besteht darin, daß sie eine Wahrheit zur Concretion gestalten, so daß dieselbe unmittelbar angeschaut, also auch ohne gelehrte Bildung erfährt und verstanden werden kann. Wo eine Kunstleistung von dem unwiderstehlichen Sinn des Volkes mit Begeisterung aufgenommen wird, da unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselbe eine ächte und wahre ist und ihren Zweck erfüllt. Shakespeare hat in seinem Richard III. beauftragt der Darlegung der Charakterentwicklung sich hauptsächlich der Monologe bedient, dadurch aber auch den Charakter in das schärfste Licht gestellt. Mit wem anders als mit sich selbst hätte aber auch Richard III. in seiner furchtbaren Vereinsamung sprechen sollen? — Diese Monologe sind das charakteristische Zeichen für den alles Maß übersteigenden Egoismus. — Durch denselben wird der Darsteller hauptsächlich auf die Kunst der Rede verwiesen, die allerdings nicht, wie es ein ehrenwerther Kritiker zu meinen scheint, elephantenhafte Körperkraft verlangt. Ein scharfer Verstand, lebhaftes Phantasie und eine geübte, leichte Zunge erreichen den Zweck. Daß Herr

Dietrich diese Eigenschaften besitzt, bewies er schon vollkommen im ersten Akte des Drama's. Er rebete nicht nur geläufig und klar, sondern niancirte auch vortreflich und verlieh den inneren geistigen Vorgängen des Charakters dramatischen Ausdruck durch die Rede. Schon diese Vorzüge wären hinreichend, um seiner Leistung als Richard III. die wärmste Anerkennung zu zollen. — Außer den Mitwirkenden in der Darstellung der großartigen Tragödie am vorigen Freitag, deren wir bereits in unserem kurzen Bericht am Sonnabend lobend Erwähnung gethan, trugen die Damen Frau Dill, Frau Woisch und Fr. A. Becker und die Herren Haberström, Lippert, Becker, Witt und Metz tapfer zum Gelingen des Ganzen bei. Das Gesecht im 5. Akt muß als ein gelungenes bezeichnet werden. Gesechte auf der Bühne darzustellen, gehört zu dem Schwierigsten, weil sie bei dem geringsten Fehler ins Lächerliche ausarten. Dies war bei dem bezeichneten Gesecht nicht der Fall. Das Publikum fühlte sich auch nicht im Entferntesten zu einer lächerlichen Miene angeregt, was für ein auf der Bühne stattfindendes Gesecht stets die beste Kritik ist. — Schließlich wiederholen wir, daß wir uns des künstlerischen Erfolges der Darstellung von Herzen freuen und zwar hauptsächlich deshalb, weil sich die Künstler durch denselben zu anderen schwierigen Unternehmungen ermuthigt fühlen werden, um etwas Positives und Nachhaltiges zu leisten.

Gerichtszeitung.

[Körperverklebung.] Der Fleischermeister Wilt. August Hausdorf ist angeklagt, dem Fuhrmann Schlicht durch einen Hieb mit einem Knüttel über den Kopf eine Verletzung beigebracht zu haben, an welcher derselbe 14 Tage gelitten. Der Angeklagte bestreitet nicht, den Hieb dem Schlicht verleiht zu haben. Trotzdem hält er sich für unschuldig. Seine Frau, so erzählt er, sei ihm, obgleich er nicht mit derselben rechtsträftig geschieden, davon gegangen. Er habe sie aller Orten gesucht, und endlich bei Schlicht gefunden, wo sie am Feuerherde gestanden und Abendbrod gefocht habe. Er habe sie aufgefordert, mit ihm nach Hause zu gehen. Das habe sie jedoch nicht gethan, sondern ihm mit der Feuerzange einen Schlag auf den Kopf gegeben. Darauf sei er fortgegangen. Als er nun nach einiger Zeit wieder gekommen, um noch einen Versuch beufors der Rückkehr seiner Frau in sein Haus zu machen, sei ihm Schlicht an der Thüre entgegen gekommen, und habe ihm mit der Faust einen Schlag ins Gesicht verleiht. Da hätte er sich doch wehren müssen. Der Damnsiccat, der als Zeuge vernommen wird, stellt die Sache ganz anders dar. Hausdorf sei eines Abends, erzählt er, an seine Thür gekommen, und habe das Dienstmädchen beauftragt, ihn heraus zu rufen. Das Mädchen sei zu ihm gekommen und habe gesagt, es sei ein fremder Herr vor der Thür, der ihn sprechen wolle. Ohne etwas Böses zu ahnen, sei er denn auch vor die Thür gegangen und habe Hausdorf gefunden, und dieser habe, ohne ein Wort zu sagen, ihm sogleich den Schlag verleiht und sei dann fortgelaufen. Daß Hausdorf diese Mißhandlung im Schild geführt, habe er schon geäußert, als er das erste Mal in seinem Hause gewesen. Da habe er nämlich seine Frau geschlagen und gesagt: den Schlicht werde er auch noch bezahlen. Die Aussage des Damnsiccaten wird bestätigt durch die Aussage seines als Zeugin vernommenen Dienstmädchens Wilhelmine Pagke. Der hohe Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten unter Annahme mildernden Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

1813.

Zum 3. Februar.

Gefnechtet lag in Eisenbanden
Bornissa, doch aus der Schmach
Ist sie gewaltig auferstanden,
Als anbrach der Vergeltung Tag.
Der tapf're York, ihr kühner Streiter,
Erwachte sie nach Krieger Art,
Und zündend flog der Funke weiter
Bis er zur lichten Flamme ward.

Und als sie hoch empor gelodert,
Und nicht mehr zu bezwingen war,
Da hat der König aufgefodert,
Mit lautem Ausdruck, fest und klar,
Sein Volk, das Drangsal und Gefahren
In böser Zeit mit ihm getheilt,
Sich jetzt um ihn zum Kampf zu schaaren,
Der tiefgeschlag'ne Wunden heilt.

Begeisternd schlug in alle Herzen
Des schmer geprüften Herrichers Wort,
— Kannt Jeder doch die eignen Schmerzen —
Und schallt durch alle Gauen fort!
Und so stand bald, in Gottes Namen,
Für König und für Vaterland,
Das Volk als wie ein Mann zusammen,
Die edle Wehr in starker Hand.

Es war ein großes Auferstehen:
Das Volk ward seiner Kraft bewußt! —
Und dieses Geistes mächt'ges Wehen
Durchdringt noch jede Preußenbrust.
„Vorwärts!“ so rief im heißen Streite
Den Kämpfern zu der greise Held —
Vorwärts: die Lösung gilt noch heute:
Mit ihr bleib's immer gut bestellt!

Luise v. Duisburg.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|----|--------|-------|--|
| 21 | 12 | 337,51 | — 1,9 | N. windig, dicke L., Schnee- bühnen, N.-M. etwas ruhiger. |
| 3 | 8 | 340,25 | — 5,0 | S. ruh., hell, W.-Horiz. dieselb. |
| 12 | | 339,43 | — 1,8 | SW. do. bezogen, dieselbe L. |

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 1. Febr. Unser Weizenhandel schlug in d. W. in die entgegengesetzte Haltung der v. W. über. Die Stimmung ist dem Anschein nach gründlich flau, wozu die stärkere Zufuhr geringer und schwächer Gattungen mitwirken mochte, während in v. W. die besseren überwiegend vertreteten waren. Diese letzteren sind auch jetzt ziemlich preishaltend geblieben, während jene fl. 12 bis 15 pro Last heruntergingen. Selbst zu dieser Ermäßigung fehlt es jedoch an Käufern, wenn auch nicht durchaus an Unternehmungslust, indem man nur nach einer weiteren Reduktion ringt, zu der wenigstens zeitweise die Verkäufer sich werden verstehen müssen, wenn nicht sehr bald auf den englischen Märkten der Abfall sich wieder belebt. Rother Weizen war verhältnismäßig am beliebtesten und wurde in geringer 123.25pfd. Gattung mit 82 bis 85 Sgr. pro Scheffel und in guter 128.29pfd. mit 90.91 Sgr. bezahlt. Hochbunter 129.30pfd. und feiner 133.35pfd. wurden nicht merkbar von der Klauung berührt; jener blieb 99 bis 101 Sgr. und dieser 105 bis 107½ Sgr. werth. Dagegen war der Handel mit den abfallenden Gattungen in den meisten Fällen so schwierig, daß die ziemlich vollständige Räumung der ganzen Zufuhr, die ungeachtet der schlimmen Wege doch 300 Lasten betrug, befremdend ist. Hellbunter besser 128.29pfd. Weizen 95 bis 97 Sgr., mittler 125.27pfd. 87 bis 90.92½; ordinärer bunter 120.24.25pfd 77½ bis 80. — Roggen ging bei der mäßigen Zufuhr von etwa 100 Lasten doch ½ bis 1 Sgr. herunter. 118.28 pfd. 58 bis 60.60½ auf 125pfd., für jedes Pfd. m. o. w. ½ Sgr. zu v. ab. — Die ganz geringe Zufuhr von Gerste war kaum unterzubringen. Die alten Vorräthe sind im Ganzen nicht erheblich, doch wird nach jegigem Anschein darauf mehr verloren werden, wie man irgend erwarten konnte. Kleine 104.8pfd. 38 bis 40½ Sgr., beste 110.13pfd. 42 bis 44. Große 105.110pfd. 40 bis 42½, beste 114.16pfd. 45 bis 47. — Hafer ohne nennenswerthes Geschäft, doch scheint es, daß für feinen schweren, der leider nur sehr knapp ist, sich Liebhaber finden dürften. Solcher von 50.52 Zoll-Pfd. war auf 30.31½ Sgr. anzubringen. Mittler 46.473-Pfd. gibt 26 bis 28 Sgr. — Erbsen sind ganz ohne Begehr, gingen 2 bis 3 Sgr. niedriger, und doch war die Zufuhr von 50 Lasten kaum zu räumen. Futter- 47½.50.52 Sgr., gute Koch- 54.55., sehr gute 56.57. — Spiritus wurde diesmal in beträchtlicher Menge zugeführt. Es kamen 1000 Tonnen. Solche Quantia sind für den örtlichen Bedarf zu groß und für den auswärtigen ist unser Preis zu hoch. Für Einiges wurde 17½ Thlr. pro 8000 gemacht, dann 17½, für alles Uebrige 17 Thlr. ohne willige Käufer zu finden.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 1. Februar:
H. Soulsby, Pacific, Dampfssch., v. Hull, m. Gütern.
Retour:
C. Rasch, Ravinia.

Course zu Danzig am 3. Februar:

| | Brief | Geld | gem. |
|-----------------------|-------|------|------|
| London 3 M. | — | 200½ | — |
| Hamburg 2 M. | — | 150½ | — |
| Amsterdam kurz | — | 142½ | — |
| do. 2 M. | 141½ | — | — |
| St. Sch.-Scheine 3½ % | — | 89½ | — |
| Westpr. Pf.-Br. 3½ % | 87½ | — | — |
| Staatsanleihe 4½ % | 103½ | — | — |
| do. 5 % | 108 | — | — |

Producten-Berichte.

Danzig. Vörsen-Verkäufe am 3. Februar.
Am Sonnabend nach der Börse wurden noch 70 Last alter Weizen verkauft. 125pfd. fl. 526½ pr. 81 Pfund 25 Loth; 130.31, 129.30, 128.9, 127.8pfd. zu unbek. Preisen. Heute sind umgelegt:
Weizen, 6 Last, 127.8, 127pfd. fl. 550—555.
Roggen, 25 Last, fl. 357—360 pr. 125pfd.
Gerste gr., 6½ Last, 111pfd. fl. 255, 110pfd. fl. 252.
Erbsen fl. grüne, 15 Last, fl. 360, weiße, fl. 321—351.
Berlin, 1. Febr. Weizen poln. 75½ Thlr.
Roggen 52½—52½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und fl. 36—40 Thlr.
Hafer 22—24½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—58 Thlr.
Rüböl loco 12¼ Thlr.
Leinöl loco 12¼ Thlr.
Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000 % Tr.
Stettin, 1. Febr. Weizen 85pfd. 75—82 Thlr.
Roggen 49½—51 Thlr.
Rüböl 12½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17 Thlr.
Königsberg, 1. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 40—45 Sgr., fl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hauptmann u. Rittergutsbesitzer Milczewski n. Gattin a. Zelaßen. Inspector der Colonia Gilbert a. Köln. Kaufleute Corda a. Grefeld und Neumark a. Triest. Frau Rittergutsbesitzer Mac Lean a. Czerbienczin. Frä. v. Sigewig a. Langeböse.
Hotel de Berlin:
Kaufleute Kuche, Beder n. Freyhofer a. Berlin, Häntblum a. Leipzig, Levin u. Harms a. Elbing, Knoffe a. Stettin, Wiegner a. Merseburg, Scharff a. Briesg und Mielde a. Worms.
Walter's Hotel:
Rechtsanwalt Glogau a. Pr. Stargardt. Gutsbes. Schulz a. Gr. Bartel. Dekonom Schmidt n. Gattin a. Nauden. Kaufleute Dyk a. Pr. Stargardt, Mens a. Nordhausen, Bernowski a. Breslau, Bischoff a. Mühlhausen, Jansen a. Neuenburg, Bornsdorff a. Elberfeld und Orland a. Bromberg.
Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbesitzer v. Gettrig a. Silberhammer und v. Armin a. Curom. Gutsbesitzer Mertens a. Arnswalde. Fabrikbesitzer Prohl a. Chemnitz. Kaufleute Bergmann, Soldin u. Klus a. Berlin, Zeisdorf a. Stettin, Sommer a. Bromberg u. Staus a. Offenbach.
Hotel de Thorn:
Gutsbesitzer Collach a. Königsberg. Landwirth Schwener a. Chinom. Fabrikant Reinike a. Dessau. Kaufleute Stolz a. Mannheim, Werner a. Mühlhausen, Koch a. Leipzig, Geride a. Halle a. S., Maderer a. Celle und Ramprath a. Sonneberg.
Deutsches Haus:
Buchhändler Silbermann a. Stolp. Bureauvorsteher Wohlfromm u. Ober-Kellner Kautner a. Schwes. Kaufl. Harzig a. Dresden und Seeger a. Danzig.

Zum Unterricht meiner beiden Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren suche ich vom 2. April c. einen tüchtigen evangelischen Hauslehrer, der in den gewöhnlichen Wissenschaften, so wie die Anfangsgründe im Lateinischen, Französischen und Englischen und außerdem gebiegenen Unterricht im Klavierspiel giebt.
Die geehrten Reflectanten werden ersucht, unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche und Einsendung ihrer Zeugnisse sich gefälligst recht bald an mich zu wenden.
G. Zimmmanu bei Neustadt i. Westpr.
pr. Krosow.

v. Zelewski.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft

zu Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Mobiliar-Brand Versicherungs-Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, dass sie für das Jahr 1861 eine Dividende von 33½ pro Cent der auf dasselbe fallenden Prämienrate zu empfangen haben.
Die Dividendenscheine werden den betreffenden Interessenten im Laufe des Monats Februar cr. durch den Agenten, welcher ihre Versicherungen vermittelt, zugehen.
Schwedt, den 31. Januar 1862.

Das Directorium.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein besonders erquickendes und erwärmendes Getränk!

„Boonekamp of Maag-Bitter“,

bekannt unter der Devise:

„Occidit, qui non servat“.

Einzig und allein erfunden und echt destillirt von

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause, in Rheinberg, am Niederrhein.

Soflieferant

Seiner Majestät

des Königs Wilhelm I.

von Preußen,

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen

Friedrich von Preußen,

und mehrerer anderer Höfe.

Seiner Majestät

des Königs Maximilian II.

von Bayern,

Seiner Hoheit des Fürsten zu

Hohenzollern-Sigmaringen

Zu haben in Danzig bei den bekannten Debitanten, namentlich bei Herrn C. W. H. Schubert.

Berliner Börse vom 1. Februar 1862.

| Pr. | Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 102½ | Pommersche Pfandbriefe | 4 | 101½ | 100½ | Pommersche Rentenbriefe | 4 | 100½ | 99½ |
|---|---------------------|------|------|------|------------------------|----|------|------|----------------------------------|----|------|-----|
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 108½ | 108 | — | Possensche do. | 4 | — | 103 | Possensche do. | 4 | 97½ | 97 |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59 | 4½ | 103½ | 103 | — | do. do. | 3½ | — | 97½ | Preussische do. | 4 | 99½ | 99 |
| do. v. 1856 | 4½ | 103½ | 103 | — | do. neue do. | 4½ | 96½ | — | Preussische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 123 | 122 |
| do. v. 1853 | 4 | 100 | 99½ | — | Westpreussische do. | 3½ | 88 | 87½ | Oesterreich. Metalliques | 5 | 49½ | 48½ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 90½ | 89½ | — | do. do. | 4 | 99 | 98½ | do. National-Anleihe | 5 | — | 59½ |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | 122½ | 121½ | — | do. do. neue | 4 | 95½ | — | do. Prämien-Anleihe | 4 | 66 | — |
| Ostpreussische Pfandbriefe | 3½ | 89 | — | — | Danziger Privatbank | 4 | 97½ | 96½ | Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 80½ | 79½ |
| do. do. | 4 | — | 98½ | — | Königsberger do. | 4 | — | 94 | do. Cert. L.-A. | 5 | — | 94 |
| Pommersche do. | 3½ | 91½ | 91½ | — | Magdeburger do. | 4 | — | 87 | do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 85½ | 84½ |

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 4. Februar. (5. Abonnement No. 10.)
Die berühmte Widerspänstige.
Eustspiel in 4 Akten von Shakespeare.
Hierauf zum zweiten Male:
En passant.
Schwank in 1 Aufzuge von C. A. Görner.
Mittwoch, 5. Februar. (Extra-Abonnement No. 1.)
Erste Gastdarstellung
des königlichen hannoverschen Hofopernsängers Herrn
Albert Niemann.
Die Sugenotten.
Große Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer.
(Raoul: Herr Niemann.)
Kasseneröffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr.
Die Abonnements-Billete zu dem Gastspiele des Hrn. Niemann werden am Dienstag Abend geschlossen.
R. Dibbern.
Schiffs-Verkauf.
Ein neu erbautes eisenfestes Briggschiff von 100 Normal-Lasten, 7 Jahre Veritas 1ster Klasse, liegt im **Pillauer** Hafen segelfertig zum Verkauf. Nähere Auskunft hierüber ertheilt
H. O. Becker,
Schiffsbaumeister in Pillau.
Mehrere Gastwirthschaften, nahe bei der Stadt, wie auch Kruggrundstücke sind zu verkaufen oder zu verpachten.
Adressen unter **R.** in der Expedition dieser Zeitung.
Pachtung.
Von dem Unterzeichneten wird die Pachtung eines kleinen Gutes oder Vorwerks von **300—500 Magdeb. M. gesucht.** Genaue Beschreibungen erbitte ich mir baldigst franco.
Schweinitz,
Reg.-Bezirk Merseburg.
Theodor Schönicke.
Ein junger **Wachtelhund** hat sich eingefunden und kann Sopengasse 5 abgeholt werden.

Warnung vor Nachahmern ohne mein Siegel und ohne die Signatur: H. Underberg-Albrecht.